

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 21

Artikel: Die Frau im Erzieherberuf
Autor: Blumer, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Lehrers (Mangel an Vorbereitung etc.) zur Voraussetzung hat. Ausgewiesene Schlingel und Fratzen gehörig in die Finger zu nehmen, liesse ich mir durch niemanden verbieten. Dass körperliche Strafen eine Ausnahme bilden sollen, das leuchtet jedem ein. Jene, welche die körperlichen Strafen ganz verbieten, sind gerade jenen gegenüber besonders weich, die's am wenigsten verdienen. Auch Mädchen kann man schliesslich einmal knien lassen, bis sie mürbe werden.

Der Rex-Verlag hat Katechesen zur Lebensschulung herausgegeben, die, mit Uebersetzung ausgewählt und in freiem Vortrag geboten, manchem Katecheten gute Dienste leisten dürften. Die Hauptschwierigkeit des braven und intelligenten Schülers bildet im spätern Leben die Aufgabe, einer Umgebung, die oft voll Gewalt, Tücke und List ist, in ethisch sauberer, aber doch wirksamer Form die Stirne zu bieten. Gutwillige Schüler und Schülerinnen auch auf diese immer wiederkehrende Situation vorzubereiten, betrachte ich als meine besondere, aber schwerste Pflicht.

Was kann der kath. Frauenbund für den Religionsunterricht tun? Mir scheint wün-

schenswert, dass er in seinem Organ Geistliche und Mütter, die sich zum Thema äussern möchten, offen und frei zum Worte kommen lässt. Und wenn auch andere Zeitschriften, die Woche für Woche in die kath. Familie hineinkommen, dabei mitmachen, so ist es ebenfalls in Ordnung. Aber es soll nicht zu häufig geschehen, denn das Alltägliche ermüdet. Den Amtsbrüdern, denen Laienhilfe im Religionsunterricht selbst wünschenswert erscheint, will ich nicht dreinreden. Ich persönlich könnte mich nie entschliessen, den Religionsunterricht, handle es sich nun um den Katechismus oder um die Bibel, zu meiner eigenen Entlastung Laien zu übergeben, weil ich sowohl in der Glaubens- als auch in der Sittenlehre eine gründliche theologische und philosophische Bildung als absolute Voraussetzung des guten Dozierens sogar vor den ABC-Schützen erblicke. Entlaste man den Seelsorger auf andern Gebieten! Der Unterricht gehört ihm. Und wo er ihn ohne dringende Not Laien übergibt, da beraubt er sich des fruchtbarsten Einflussgebietes der pastorellen Tätigkeit.

St. Peterzell.

C. E. Würth.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Frau im Erzieherberuf

Im Rundschreiben Pius' XI. über die christliche Erziehung der Jugend lese ich: „Die Familie hat somit unmittelbar vom Schöpfer den Auftrag und daher auch das Recht, ihre Nachkommen zu erziehen . . .“ Demnach sind also die Eltern die natürlichen Erzieher der Kinder, in der normalen Familie beide Eltern, V a t e r und M u t t e r. Das ist gut so. Durch die sich gegenseitig ergänzende Erzieher Tätigkeit des Vaters und der Mutter, eines Mannes und einer Frau, ist bis zu einem gewissen Grade eine allseitige, harmonische

Entwicklung des Kindes gewährleistet. Es braucht zur Heranbildung einer ausgeglichenen Persönlichkeit diese beiden Pole: den Einfluss des mehr sachlich denkenden Vaters, den Einfluss der gemühtiefen Mutter. Pius XI. nennt in seiner Eheenzyklika den Vater das Haupt, die Mutter aber das Herz der Familie. Bei Halbwaisen macht sich der diesbezügliche Mangel in der Erziehung oft bis ins späte Alter schmerzlich fühlbar.

So wertvoll die Ergänzung von Mann und Frau in der häuslichen Erziehung ist, so wert-

voll ist sie auch in der öffentlichen Erziehung, in der Schule. Sind wir Lehrerinnen uns dieser unserer Aufgabe, das weibliche Erziehungselement in die Schule zu tragen, bewusst?

Fr. W. Foerster schreibt: „Heute nimmt eine abstrakte Verstandesbildung fast die ganze Zeit des Heranwachsenden in Anspruch; in der gesamten Erziehung überwiegt daher auch der Einfluss des männlichen Intellectes. Weibliche Lehrkräfte sind zwar in grosser Zahl in die moderne Schule eingerückt — aber bisher eben doch nur, um die Bildungszwecke der Männer zu akzeptieren,

nicht aber, um daselbst sozusagen eine weibliche Pädagogik zur Geltung zu bringen und dadurch die Einseitigkeit der männlichen Bildungsziele und Bildungswege zu ergänzen. Gerade diese Gegenwirkung aber sollte die eigentliche Aufgabe der pädagogischen Berufstätigkeit der Frau sein. Sie sollte gegenüber der Erziehung zum Wissen die *Erziehung zur Liebe* vertreten und von hier aus be-seelend und reformierend in das ganze Bildungswesen eindringen.“

Mägenwil.

Silvia Blumer.

Volksschule

Wie das Feuer unsere Wohnräume wärmt

Beobachtungen und Besprechungen für mittlere Klassen der Primarschule

An einem kalten Morgen. Es war eine mondhelle Nacht. Das Thermometer zeigt 7 Grad Kälte. Schnee liegt auf Berg und Tal. Er girrt unter den Füßen. Türfallen und eiserne Gartenhänge fassen sich klebrig an. Menschen und Rosse hauchen weisse Dampfwolken aus Mund und Nase. Eiszäpflein hängen am Schnauz des Mannes und an den Nasenhaaren des Pferdes, grosse Eiszapfen an Dächern und Felswänden. Die Kamine rauchen überall stark. Selbst in den Handschuhen frieren die Kinder noch. „Unnagel“ an Fingern und Zehen.

In der warmen Schulstube. Schuhe und Kleider werden vor der Haustüre gut vom Schnee gesäubert. Kappen und Mäntel hängt man im Gange auf. Schwere Lederschuhe werden abgezogen und warme Finken angelegt. Man wärmt sich Hände und Rücken am Heizkörper. Die runde Scheibe daran zeigt auf „Warm“. Das warme Wasser, das im Heizkörper drin ist, kommt aus dem Keller, wo der Schulabwart einen grossen Kessel heizt.

Es ist leichter als das kalte und steigt, das kalte Wasser geht in den Keller zurück, wird gewärmt und steigt auch wieder. So braucht der Abwart nur einen Ofen zu heizen und nicht wie früher für jedes Schulzimmer einen.

Zu Hause in der warmen Stube. Fast in jeder Stube drin steht ein Ofen mit farbigen Kacheln, mit einem Ofenrohr zum Kochen oder zum Wärmen. Manchmal ist am Ofen noch eine „Kunstwand“, eine „Kunstbank“ zum Sitzen, eine Ofenstiege und oben noch ein farbiges Vorhänglein. Die Zentralheizung wärmt alle Zimmer, der Ofen in der Regel nur die Stube. Wollte man früher auch die Kammer ob der Stube wärmen, liess man durch eine Falle die warme Luft nach oben streichen. Die eiskalten Betten der Kinder in den andern Kammern wärmte man früher nicht mit der Bettflasche, sondern man sammelte, reinigte und trocknete im Sommer die Kirschensteine und füllte damit Säcklein. Im Winter durchwärmte man sie auf dem Ofen